

VON DEN ALPEN ZUM HIMALAYA



Nach der Zugfahrt durch die Tunnel des Lötschbergs und des Simplons via Mailand ist es in Genua Nacht geworden, als wir den Zug verlassen. Vor uns liegt eine unbekannte Welt: die Seefahrt. Wir wollen per Frachtschiff nach Indien reisen.

Der Hafенbeamte weiß, dass heute Abend zwei wahre Landratten auftauchen und sich nach dem Schiff erkundigen werden, das sie auf die große Reise mitnimmt. Er prüft unsere Schweizer Pässe und zeigt uns die Richtung des Piers, an dem wir unsere schwimmende Gastgeberin finden werden.

Nach wenigen Schritten, mit schwerem Rucksack am Rücken und Koffer in der Hand, liegt sie vor uns, die MS LONDON SENATOR.

Seeleute sind geduldige Menschen

Wir sind im September 2008 unterwegs. Es ist die Zeit des Ramadans, der Fastenzeit in den Ländern des Islams. Und schon wirkt sich das beim Anlaufen der nächsten Destination aus. Alexandria in Ägypten scheint sich nicht so extrem auf unser Kommen zu freuen. Also gehen wir vorerst mal auf Reede. Unglaublich, mit unserer deutschen Muttersprache mussten wir nach Alexandria reisen, um das Wort „Reede“ kennen zu lernen. Was es bedeutet, wurde uns nach 50 Stunden Warten klar. Daraus folgt eine weitere Erkenntnis zur Seefahrt: Seeleute sind geduldige Menschen, sie können warten; und wenn sie warten, erledigen sie Arbeiten, die ihnen das Warten erträglich machen.



Die seitliche Treppe hochzusteigen, ist für geübte Berggänger auch mit relativ schwerem Gepäck kein Problem. Freundliche Gesichter, helfende Hände – das ist unser erster Eindruck an Bord. Ist es nicht eine alte Weisheit, dass der erste Eindruck bei jeder Begegnung der entscheidende ist? So freuen wir uns auf die kommenden 23 Tage auf hoher See. Wir freuen uns auf eine angenehme Crew und ein interessantes Schiff.

Kapitän Matthias Appelstiel begrüßt uns im Clearance Room auf Deck 5. Dieser Raum ist anders als Räume, wie wir sie bisher kennen. Alles ist festgeschraubt, nichts ist beweglich. Logisch, bei hohem Wellengang fliegt sonst das gesamte Inventar im Raum herum! Mit dieser Erkenntnis eignen wir uns das erste Seemannswissen an. In den folgenden Wochen und Tagen wird noch vieles dazukommen.

Nach unserer ersten Nacht an Bord, in der wir übrigens ausgezeichnet schlafen, erleben wir hautnah, wie eine eingespielte Mannschaft ihr wertvollstes Arbeitsgerät aus dem Hafen von Genua manövriert. Alles läuft ruhig ab, keiner brüllt, keiner wirkt überhastet. Das gibt uns Schiffsneulingen ein Gefühl, als ob die MS LONDON SENATOR auf Schienen fährt.

Chief Engineer Udo Kaiser verkürzt uns die Wartezeit. Er führt uns durch sein Reich. Wir sehen den 7-Zylinder-Antriebsdieselmotor, Turbolader, Generatorgruppen, Brennstoffheizung, Wasseraufbereitung, Dampferzeugung, Druckluftherzeugung, Pumpen, Klimaanlage, und, und, und. Diese vielseitigen Geräte zu betreiben und zu unterhalten, setzt viel Wissen und Erfahrung voraus. Wir sind sehr beeindruckt, auch von der Hitze an diesem lärmigen Arbeitsplatz.

Mit Verdi durch die Wüste

Nach Alexandria reihen wir uns bald ein in den Konvoi durch den Suez-Kanal. Waren die beiden Tunnel durch die Alpen bei unserer Anreise schon Jahrhundert-Bauwerke, erleben wir noch eine Durchfahrt durch ein weiteres bedeutungsvolles Bauwerk. Es ist die kürzeste Route von Europa nach dem Mittleren Osten, Indien und Asien. Wir sitzen draußen auf Deck und staunen über das, was wir sehen: über einen Seeweg durch die Wüste. Wir werden sicher nicht Seeleute, aber hier sind wir immerhin „Sehleute“ und genießen die Einmaligkeit mit ganz feinen Tönen der Oper Aida im Kopf, die Giuseppe Verdi zur Eröffnung dieses Kanals vor über 100 Jahren komponierte.

Wir erreichen das Rote Meer und können wiederholt Delfine beobachten, die vergnügt aus den Wellen springen, ein sehr heiteres Bild, das uns da geboten wird. Das Rote Meer ist nicht, wie sein Name vorgibt, rot. Es hat die Farbe, die Meere allgemein haben, blau oder blaugrau. Je grauer es wird, umso mehr nähern wir uns einem Abschnitt, der der grauen Farbe gerecht wird – der Zone der Seeräuber! Liebe Leser, denkt nicht, die Mannschaft habe sich einen Spaß gemacht und uns Piraten-Geschichten erzählt. Durch den Golf von Aden wird auf unserem Schiff die Sicherheit auf „Security Level 2“ erhöht. Für uns als Passagiere, die gerne den Abend draußen genießen, echt spürbar. Wir können nur noch via Brücke ins Innere gelangen. Alle nach außen gehenden Türen sind verriegelt. Der erste Offizier, Janusz Nowak, legt uns wiederholt Meldungen vom International Bureau of Piracy in Kuala Lumpur vor. Darin kann man unter anderem lesen, dass seit Mitte Mai 2008 bis September 2008 insgesamt 38 Attacken inklusive 15 Entführungen aus dem Golf von Aden gemeldet wurden. Die Piraten verwenden automatische Waffen und Raketen. Und da fahren wir durch!!

Bis zu unserer Landung in den Vereinigten Arabischen Emiraten sind wir mehrere Tage auf See. Das gibt der Crew Gelegenheit,

Grundstruktur. Dabei muss man beachten, nur die Menge zu essen, bei der das Körpergewicht nicht aus dem Ruder läuft. Morgens und nachmittags sind wir im Liegestuhl auf dem Außendeck, genießen die warme Luft, lesen und schwimmen im Swimming Pool. An Stelle eines Landgangs haben wir pure Erholung und bekommen einen gesunden Teint. Die Abende draußen auf Deck sind wunderbar, die lauwarmer Brise, der Mond und die Sterne regen zum Träumen an.

Das Anlaufen der Häfen sorgt bei uns als Beobachter jedes Mal für ganz besondere Spannung. Das Eintreffen des Lotsen, die Arbeit der Schlepper und das Anlegen im Hafen sind natürlich unübertroffene Höhepunkte. Jeder Hafen ist anders, nicht nur die technischen Einrichtungen, sondern auch die Menschen, die während und nach der Ankunft eines Schiffes Aufgaben zu erfüllen haben. Das Zuschauen, wie die Lastwagen Container abholen oder bringen, die aus den Tiefen des Schiffes geholt oder dort versenkt werden, ist sehr spannend und abwechslungsreich. Häfen sind auch ohne Landgang sicher nie langweilig!

Wer längere Zeit als über sechzigjähriger Passagier auf einem Frachtschiff dabei ist, beobachtet natürlich auch die zwischenmenschlichen Beziehungen. Hier scheinen Hierarchien noch nach



eine Grillparty zu organisieren. Wow, unsere Grillexperten aus den Philippinen stecken ein 18 kg schweres Spanferkel an einen Spieß. Dreieinhalb Stunden lang wird das mit Kräutern gefüllte Schwein über der Holzkohle von Hand gedreht. Es ist warm, und der Umgebungstemperatur angepasst fließt kühles Bier durch die Kehlen der durstigen Griller. Dann zerschneidet es der Schiffskoch in mundgerechte Stücke. Es schmeckt ausgezeichnet und beim gemütlichen Beisammensitzen erfahren wir von Erlebnissen aus dem Leben auf hoher See.

18 Tage und immer noch kein Landgang

Als Passagier auf einem Frachtschiff ist man sich bewusst, dass es mit den Landgängen so eine Sache ist. So erleben wir das auch. Bis hier sind wir bereits 18 Tage unterwegs und haben drei Häfen angelaufen (Alexandria, Jeddah, Khor Fakkan) und durften noch nie von Bord. Irgendwie kommen so Gefühle des Gefangenseins auf. Jedenfalls fällt es nicht schwer, sich in Menschen einzufühlen, die ihre Heimat verlassen mussten und von keinem andern Land aufgenommen werden. Trotzdem sind unsere Tage auf der MS LONDON SENATOR kurzweilig. Frühstück, Mittagessen und Nachtessen in der Offiziersmesse geben dem Tag die

alten Traditionen gehandhabt zu werden. Die Europäer sind Einzelgänger, die Asiaten ein Team, in welchem man zusammen arbeitet und zusammen Spaß hat. Ideal wäre vielleicht eine Mannschaft – ein Team!

Noch haben wir unsere finale Destination nicht erreicht. Aber als Fazit stellen wir fest: eine Reise auf einem Frachtschiff ist ein Erlebnis der ganz besonderen Art. Wir tauchten ein in eine uns unbekannte Welt. Wir können nicht ausschließen, das Unternehmen „Reisen auf einem Frachtschiff“ irgendwann einmal zu wiederholen – dann aber auf einer Route, die Landgänge zulässt.

In einigen Tagen sind wir in Mumbai, von wo aus wir weiter reisen Richtung Ladakh. Wir unternehmen im indischen Teil des Himalajas ein Trekking – wieder auf eigenen Füßen und auf festem Boden.

Annemarie und Karl Gerber